

Outdoor-Erste-Hilfe-Lehrgang

Anschauliche Schulung für DozentInnen bereitet auf Ernstfälle im Gelände vor



Erste-Hilfe-Kenntnisse sind enorm wichtig: erkrankte oder verunfallte oft hilflose Personen müssen schnell und richtig der jeweiligen Situation entsprechend versorgt werden.



Eine bewusstlose Person wird aufgefunden was ist zu tun?



Wie baut man im Gelände schnell eine Trage aus einfachen Materialien?

Fotos: G. Heirn

Wer am 23. und 24. Juni 2020 im Umfeld der Biologischen Station in Dorsten-Lembeck unterwegs war, fühlte sich eventuell durch laute Hilferufe etwas irritiert. Rasch stellte sich heraus, dass es sich hierbei nicht um einen echten Notfall handelte, sondern um den Praxisteil der Outdoor-Erste-Hilfe-Schulung, die seitens der Outdoorschule-Süd e.V. für die NUA organi-

siert worden war. Da, bedingt durch die Corona-Pandemie, zahlreiche NUA-Einsatztermine abgesagt worden waren, konnte die NUA für das LUMBRICUS-Team und weitere NUA-DozentInnen eine längst überfällige Outdoor-Erste-Hilfe-Schulung durchführen. In der Abgeschiedenheit der Biologischen Station des Kreises Recklinghausen hatten die NUA-KollegInnen dabei Gelegenheit, für den Ernstfall zu trainieren, der hoffentlich niemals eintreten wird.

Nach einer theoretischen Lerneinheit wurde es für die 16 Teilnehmenden sehr schnell ernst mit der Praxis und es war klar, dass sich ab diesem Zeitpunkt niemand mehr in eine bequeme Zuschauerrolle zurückziehen konnte. Alle waren miteingebunden, als von den beiden DozentInnen verschiedenste Notfallsituationen sehr realistisch und für die Teilnehmenden unbemerkt inszeniert wurden. Sie wurden jeweils unangemeldet und spontan mit Situationen konfrontiert, die so manche nicht nur ins Schwitzen brachte, sondern richtig unter Stress setzte. Wie bei einem echten Notfall musste hier und jetzt gehandelt werden, indem die Verunfallten erstversorgt und der Rettungsdienst alarmiert wurde. Da bei derartigen Outdoor-Unfällen der Rettungsdienst eine

abseits gelegene Unfallstelle nicht in 10 Minuten erreichen kann, musste die erkrankte oder verunfallte Person beherrscht und richtig sowie der Situation entsprechend versorgt und gelagert werden. Bei diesen praktischen Übungen standen plötzlich viele Fragen im Raum: Wie wird eine Notfallmeldung abgesetzt? Gibt es

Handyempfang? Wie funktioniert die Rettungskette? Was ist zu tun, wenn Verunfallte aus einem Gefahrenbereich herausgezogen werden müssen? Ist ein Druckverband erforderlich und wie wird er angelegt? Wie funktioniert ein Patiententransport im unwegsamen Gelände? Wie und wo sollten Verunfallte im Gelände gelagert werden? Wie können die weiteren Personen im Umfeld miteinbezogen werden? Wer hat den Überblick, wo sich die Personen der restlichen Gruppe (Kinder, Jugendliche, Erwachsene) in diesem Moment befinden und was sie machen? Wie kann der Kreislauf abgecheckt werden? Muss eine Wiederbelebung eingeleitet werden, wenn ja wie? Wie geht man mit dem eigenen Stress um? Wie kann die Wartezeit überbrückt werden, bis endlich der Rettungsdienst eintrifft? Bei der anschließenden Rückbetrachtung und Analyse wurden Schwächen, aber auch Stärken des Rettungsteams bei der Erstversorgung deutlich. Den Teilnehmenden wurde klar, wie hilfreich eine gewisse Routine und Struktur sein kann, um in Notfallsituationen möglichst effektiv handeln zu können. Die praktischen Übungen draußen im Gelände und das professionell gestaltete Schulungsprogramm ließen zu keinem Zeitpunkt Zweifel am Sinn der Übungen aufkommen. Da sich Zecken und Eichenprozessionsspinner im Gelände nicht mit einer Statistenrolle zufriedengaben, hatten die neuen Outdoor-Erste-Hilfe-Kräfte direkt die Gelegenheit, ihr neu erlangtes Wissen ganz real unter Beweis zu stellen und auch entsprechende Erfahrungen auszutauschen. Zum Abschluss gab das Referententeam wertvolle Tipps, welches Erste-Hilfe-Material im Rucksack mitgeführt werden sollte.

Natürlich galten auch für diese Schulung die aktuellen Corona-Regelungen. Die Scheune, in der der theoretische Schulungsteil stattfand, konnte dank der sommerlichen Temperaturen dauergelüftet werden und die Teilnehmenden sowie die beiden Dozenten saßen ausreichend voneinander entfernt. Bei den praktischen Übungen, bei denen der Mindestabstand nicht eingehalten werden konnte, war das Tragen eines Mund-Nasenschutzes für alle Teilnehmenden verpflichtend.

Die TeilnehmerInnen waren von der praxisreichen Schulung auch aufgrund der realistischen Inszenierung sehr angetan. Man war sich aber auch einig, das in Erste-Hilfe-Schulungen erlernte Wissen nach einem gewissen Zeitraum wieder aufgefrischt werden muss. Auf Grund dieser guten Erfahrungen soll die Outdoor-Erste-Hilfe-Schulung künftig zu einem festen Bestandteil des NUA-Bildungsprogramms werden. Im Hinblick auf die Qualitätssicherung sollten alle WaldpädagogInnen, Natur- und LandschaftsführerInnen und sonstigen Aktiven der Umweltbildungsarbeit die Gelegenheit haben, eine professionell gestaltete Outdoor-Erste-Hilfe-Schulung besuchen zu können, um für den Ernstfall gerüstet zu sein. (G.Heirn)